



## Waffenverweigerer in Uniform

PRORA-ZENTRUM Wissenschaftliche Reihe Band 2

**PRORA-ZENTRUM**  
BILDUNG • DOKUMENTATION • FORSCHUNG

04

„Das geht nicht!“  
Eine Wandmalerei  
als Symbol des  
Widersetzens

„Es ist natürlich schwer, sich in eine Zeit hineinzuversetzen und -zudenken, die man nicht selber miterlebt hat. Deswegen ist es gerade bei jungen Menschen wichtig, ihnen einen emotionalen Zugang zur DDR-Geschichte zu eröffnen“, zitierte die TAZ im Frühjahr 2010 den damals designierten Bundespräsidenten Joachim Gauck, ehemaliger Leiter der Behörde für die Stasiunterlagen und Vorsitzender des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“. Bezogen auf die Schule berichtet Gauck, wie er heranwachsenden Jugendlichen Geschichten von Gleichaltrigen in der einstigen DDR erzählt und dabei die Distanz des Alters überwindet. Gleichzeitig kritisiert er, dass die Schüler mehr wissen könnten, wenn nicht die Lehrer das Thema ausklammern würden: „Es gibt Lehrer, die das Thema meiden, weil sie ihr eigenes Leben nicht reflektieren wollen.“<sup>2</sup>

Könnte das auch auf eine Reihe von Entscheidungsträgern im Land Mecklenburg-Vorpommern zutreffen, die den Block 5 in Prora, einen zur Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte höchst geeigneten Ort, seiner Aura, seiner Hinterlassenschaften beraubt haben und zum Teil auf Strukturen aus der NS-Zeit zurückfrisieren?<sup>3</sup> Der Landesverband des Deutschen Jugendherbergswerks Mecklenburg-Vorpommern bewirbt die Anlage, die nicht im Nachhinein durch Mythen überhöht werden sollte, als „weltberühmte KdF-Bauten“ und mit Sätzen wie „Unvollendet trotzte der Koloss jedem späteren Sprengversuch“. So unsachlich diese Behauptung auf der Internetseite des Jugendzeltplatzes Prora ist, so zutreffend war doch der (mittlerweile getilgte) Hinweis, der Koloss habe inzwischen „seinen Kittel der Vergangenheit“ abgestreift.<sup>4</sup>

Aufstoßen musste diese saloppe Schilderung allerdings jenen, die in der vom Autor begründeten Initiative Denk-MAL-Prora seit Jahren aussichtslos gegen den vollständigen „Strip“ der 75-jährigen Anlage (Grundsteinlegung 1936) ankämpften. Denn der Bauträger, das Landratsamt Rügen, hatte mit baulichen Relikten der DDR-Geschichte in der Ju-

gendherberge wenig am Hut: „Die DDR-zeitlichen Relikte im ‚KdF-Komplex‘ sind nicht Bestandteil des Denkmalschutzes geworden“, beantwortete die Untere Denkmalbehörde fragwürdig unsere Anträge, mit denen wir die DDR-Geschichte durch Erkennungszeichen am Gebäude ins Bild setzen wollten – „Fetzen“, die den gesamten „Kittel“ transparent gehalten hätten.<sup>5</sup> Es ging uns darum, Prora neben einem Erlebnis- zu einem Lernort werden zu lassen, der die Nutzungsgeschichte nicht ausspart. Offenbar aber sollte die Anlage möglichst ohne DDR-Überreste zu dem gemacht werden, was sie nie gewesen ist – ein Seebad Prora.

Die für die Geschichtsvermittlung fatale, weil einseitige Entwicklung des Ortes Prora begann Mitte der 1990er Jahre. Damals wurde die gigantische Anlage als eine der größten Hinterlassenschaften der NS-Zeit unter Denkmalschutz gestellt.<sup>6</sup>

In der Realität aber ist Prora ein Ort mit doppelter Vergangenheit. Da ist zum einen die recht gut erforschte und nicht selten überzogen dargestellte Planungs- und Bauphase, die doch letztlich auch den entwicklungs-technischen Stand des Massentourismus im frühen 20. Jahrhundert dokumentiert, und da ist zum anderen die viel längere, aber vernachlässigte Umbau- und Nutzungsgeschichte des Ortes. Beide Phasen gilt es zu vermitteln, mit dem interessanten Aspekt der Schnittstellen der Diktaturen – an konkreten Fakten und möglichst vielen anschaulichen Details.

Bei Kriegsende war Block 5 ein Rohbau-Torso. Erst die DDR baute ihn aus, gab ihm Zimmer, Türen, Fenster und den die Ziegelsteinmauern verdeckenden Grauputz, der am Block 5 erst um 1980 (!) aufgetragen wurde.<sup>7</sup> Prora wurde zum streng von der Öffentlichkeit abgeschirmten Sperrgebiet. Hier nahm die militärische Aufrüstung der DDR ihren Lauf. Weit über 10.000 Mann zählte die Kasernierte Volkspolizei, aus der 1956 die NVA hervorging. Prora wurde zum Symbol für die heimliche Aufrüstung in der DDR. Exakt hinter dem Gemäuer der Herberge, am

Nordende der einst größten Kasernen-Anlage der Republik, existierten nacheinander zwei bedeutende, zum Teil verheimlichte Einheiten: Das Fallschirmjägerbataillon (1960/62 bis 1982) und die Bausoldaten (1982 bis Ende 1989). Plakativ ausgedrückt: Regime-Eliten und Regime-Gegner. Das ist in Kürze die brisante Geschichte exakt dieser Räume der Jugendherberge Prora. Bis heute wird sie nicht hinreichend vermittelt. Das Gelände, auf dem auch in den Jahrzehnten zuvor vereinzelt schon Bausoldaten stationiert waren, hat aber noch mehr zu bieten: Der südliche Abschnitt von Block 5 wurde zur Kaserne des Motorisierten Schützen-Regiments (MSR 29), das 1961 zum Mauerbau nach Berlin befohlen worden war. Manch ein Rekrut erlebte seine Grundwehrdienstzeit dort ähnlich wie die allermeisten Bausoldaten traumatisch; Suizide waren keine Seltenheit. In den 1980er Jahren mussten zahlreiche Reservisten hier ihren Dienst versehen.<sup>8</sup> Weder im Vorfeld des Jugendevents im Jahr 2003 noch im Zuge der Konzeption des künftigen Bildungszentrums beschäftigten sich die Verantwortlichen aus Politik und Gesellschaft mit den spezifischen Abläufen der DDR-Geschichte in diesem mit der Militarisierung der DDR sowie mit der aufkeimenden Opposition auf das Engste verknüpften Block.<sup>9</sup>

Nachdem Block 5 bereits 2002/03 achtlos entkernt und damit dem Verfall preisgegeben worden war, was die Kosten für den Jugendherbergsbau in die Höhe trieb<sup>10</sup>, folgte 2009/10 die zweite Welle der Zerstörung realer Geschichte. Gleichzeitig suggeriert man der Jugend, es handele sich um eine KdF-Ruine.<sup>11</sup>

Seit 2006 kämpften zunächst der Verfasser und mit ihm (seit 2008) der gemeinnützige Verein Denk-MAL-Prora mit seinen zeitweilig 35 Mitgliedern gegen die einseitige Interpretation des Geländes. Doch die Erlebnisgeneration des „Lagers Prora“, wie Thomas Brösing den vor 25 Jahren berüchtigten Ort in seinem 2008 erschienenen Buch „Der Bausoldat“ konsequent überspitzt nennt, ist

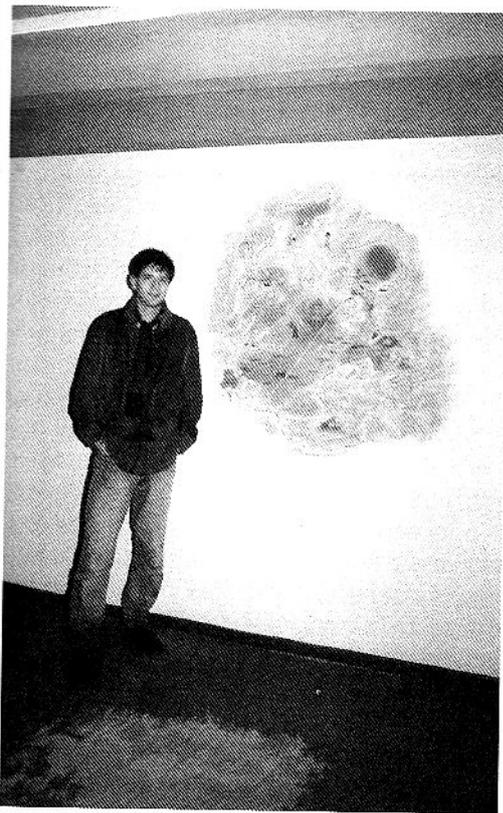
beim Jugendherbergsbau zunächst missachtet worden. Das betrifft auch einen Teil ihrer Spuren der Wiederkehr, wie Graffiti und Initialen an den Wänden<sup>12</sup> sowie einen Erinnerungsturm aus Steinen für einen im Bereich der Jugendherberge zu Tode gekommenen Mitstreiter. Die Auseinandersetzung um eine bescheidene Erinnerungstafel führte über die Landesgrenze hinaus das Ausmaß der Verdrängung realer DDR-Geschichte an diesem exponierten Ort vor Augen, worin sich im Übrigen auch die Medien – gedankenlos oder vorsätzlich – verstrickt haben. In einer Demokratie haben sie jedoch die Aufgabe genauer hinzuschauen, Fehler der Politik aufzudecken.<sup>13</sup>

Das Versäumnis – das durch das jetzt entstehende Bildungszentrum und die Erhaltung der dort noch vorhandenen baulichen Hinterlassenschaften ein wenig wett gemacht werden kann, wofür es neuerdings politische Willensbekundungen gibt – hat auch eine moralische Komponente. Solange Zeitzeugen leben, ist ein historischer Ort, zumal mit einer solchen Vergangenheit, immer auch eine Stätte der zu respektierenden persönlichen Aufarbeitung.

Nicht selten regen bauliche Relikte nicht nur an sondern auf. Dabei helfen sie der Einordnung des Erlebten. Szenen stehen genauer vor Augen; was vergessen geglaubt war, ist wieder präsent. Insofern animieren sichtbar fassliche Dinge zum Erzählen. Ein Potenzial, das in der Bildungsarbeit genutzt werden muss.

In der Arbeit mit Jugendlichen regen visuelle Eindrücke zum Nachdenken und Nachfragen an. Sie lösen Phantasie aus und setzen Denkprozesse in Gang. Das initiiert Lernprozesse und verändert Sichtweisen. Denk-MAL-Prora plädierte, ja kämpfte daher um bauliche Relikte, freigelegte Farbschichten, hier oder da in Ausschnitten hinter Plexiglas sichtbar, um einer gefährlichen Überhöhung einstiger Pläne entgegenzutreten und die Jugend in diesen historischen Räumen zur Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte herauszufordern.

Wie ein bauliches Merkmal zur Spurensuche animieren, der Aufarbeitung dienen und schließlich zum Lernort über damals und heute werden kann, lässt sich an einem Gemeinschaftsraum (= Klubraum) demonstrieren. Im vierten Hof vom Ende gezählt, im 3. Obergeschoss des Gemäuers, hebt sich ein ca. 1 x 1 Meter großer bunter Fleck vom Einheitsgrau der Anlage ab. Eine Spur, die zum Nachfragen anregt: Wie kam das Gemälde zustande? Wer ist der Initiator, wer sein Gestalter? Wie wurde der Raum genutzt? In komprimierter Form, d.h. mikrogeschichtlich betrachtet, eröffnet das Zimmer Horizonte. In besonderer Weise verschafft es einen Zugang zum System von Staatsdienern und Verweigerern, wie es sich am Ende der 1980er Jahre in Block 5 entfaltet hatte.



Vermutlich älteste Abbildung der Rügenkarte aus dem Jahr 1995, als sich der Raum baulich in einem sehr guten Zustand befand. • Privatarchiv Stefan Wolter.

Die Karte wurde zum Symbol für den Kampf der Initiative Denk-MAL-Prora gegen die Verdrängung der Nutzungsgeschichte und somit zu mehr als einem Zeitzeugnis vergangener Tage: Sie wirft Fragen zur „historisch-politischen Bildung“ auf, die Geschichte offenbar nur dann als aufarbeitungs- und vermittlungswürdig betrachtet, wenn mit ihr unmittelbare politische Absichten verknüpft werden können. Es stellt sich die Frage, ob die Dokumentation realer Abläufe (dazu gehört in Prora auch die Geschichte der waffentragenden Einheiten) in ihrer Komplexität nicht zu den Voraussetzungen der Beurteilung eines historischen Ortes gehören sollte.

Auf der Metaebene des Geschehens ist der Umgang mit bürgerschaftlichem Engagement zu hinterfragen, das in einer allzu engmaschigen Vernetzung von etablierten Institutionen schwer Platz und Gehör findet. Kurz: die Karte wurde zu einem Symbol des Widersetzens mit unterschiedlichen Beweggründen: Die Entstehung der Karte widerspiegelt ein Auflehnen gegen das militarisierete DDR-Regime, der Rettungsversuch demonstriert das Auflehnen gegen die jahrelange Ignoranz der realen geschichtlichen Abläufe am authentischen Ort. Die Tatsache, dass Betroffene für die Dokumentation der Räumlichkeiten seitens des Landkreises Rügen keine offizielle Erlaubnis erhielten, ist umso bedauerlicher als Fotografieren auf dem Militärgelände einst als potenzielle Spionage galt. Die Suche nach der Historie dieses Baues, bei der die Zeitzeugen auf illegale Dokumentationsaktivitäten angewiesen waren und ein vor Ort bis heute augenscheinlich nicht für erwähnenswert erachtetes Virtuelles Museum aufbauten, gipfelte für die Initiatoren des Denk-MAL-Prora in ein „doppeltes Trauma“.<sup>14</sup> Schließlich aber führte die Diskussion um die Bewahrung von Überresten aus der Bausoldatenstationierung doch noch zu einer veränderten Wahrnehmung des Ortes, „von einem NS-Erinnerungsort zu einem Ort mit ‚doppelter Vergangenheit‘“, wie es neuerdings auf der Homepage der Landesfachstelle für Gedenkstät-

tenarbeit in MV „Politische Memoriale e.V.“ heißt.<sup>15</sup>

Zunächst: Die dunkelbraunen Balkenunterzüge weisen den Raum als einen besonderen Ort innerhalb der Kaserne aus. Diese Ausmalung war geradezu typisch für einen Gemeinschaftsraum, wie ihn jede Kompanie besaß. Neben dem seltener genutzten Fernsehraum war dieser spezielle so genannte Klubraum der Gemeinschaftsraum für die Freizeitgestaltung der 2. Baukompanie (1986-1988). Mit der gemalten Rügenkarte weist der Raum ein unverwechselbares Ausgestaltungsmerkmal auf – ein letztes direktes Zeugnis aus der Hand eines Bausoldaten. Die aufwändige Suche nach Antworten auf Fragen, die sich beim Anblick dieser Karte stellen könnten, ist Gegenstand der folgenden Betrachtung. Dabei werden die Suchbewegungen im Sinne der mikrogeschichtlichen Herangehensweise offengelegt, die Erkenntnisgrenzen im Sinne einer prozessorientierten Herangehensweise markiert. Der Raum mit der Rügenkarte weist eine dreifache, eng mit der persönlichen Erinnerungsarbeit des Verfassers verknüpfte Geschichte auf, die auch seine in den Jahren 2005-2009 erschienene Prora-Trilogie widerspiegelt: Erstens die Geschichte im begrenzten Erfahrungshorizont des Zeitzeugen (um 1987), zweitens die Rückkehr als Historiker und die Zurückeroberung des Terrains im Sinne der Bewahrung der Nutzungsgeschichte der Anlage (2007) und schließlich drittens die Spurensuche nach der Geschichte der Karte mit unterschiedlichen, jeweils in die aktuelle Arbeit einfließenden Erkenntnishorizonten (2008-2011).<sup>16</sup>

Erstens – Ort persönlicher Erfahrung: Der Klubraum war die „gute Stube“ der Kompanie. Der Terminus in Anlehnung an das gutbürgerliche Wohnzimmer um 1900 mag widerspiegeln wie die Bausoldaten den blitzblank polierten Raum einst empfanden. Er war kein Ort, an dem die ungestörte Entfaltung möglich gewesen wäre; wie etliche Bausoldatenunterkünfte wurde er wohl sogar abgehört. Mit dem Fernsehzimmer und

der Turnhalle gehörte er jedoch zu den wenigen öffentlichen Freizeit-Räumen, die den 120 Soldaten der zweiten Baukompanie zur Verfügung gestanden haben. Weitere Rückzugsmöglichkeiten existierten offiziell nicht. Viele Bausoldaten nutzten darüber hinaus die fensterlosen Kammern des Flures, die Toilette oder, was oftmals nicht gestattet wurde, die Stuben einer anderen Kompanie, um ihre freie Zeit individuell gestalten zu können.

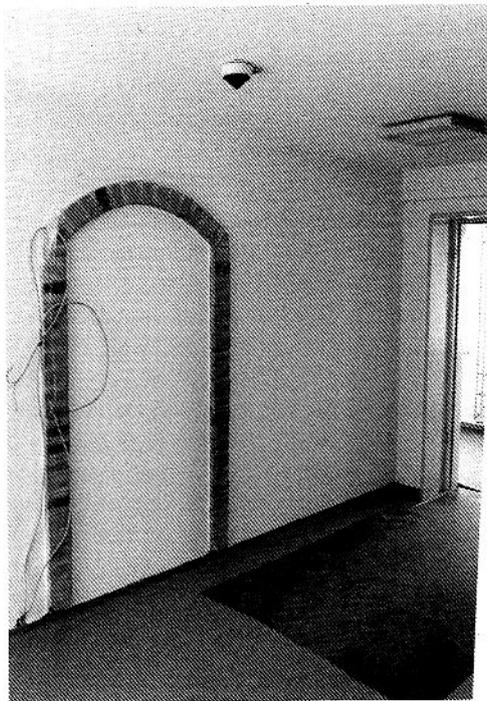
Die Aktivitäten im Klubraum beschränkten sich in der Regel auf das Briefeschreiben, auf Brett- oder Kartenspiele (gern Doppelkopf) und Musikhören. Auch offiziell genehmigte Proben eines selbst organisierten Chores fanden hier statt. Das alles ist lediglich schemenhaft in der Erinnerung verankert, wie auch die Ausstattung des Raumes: Gegenüber dem Rügengbildnis stand eine Schrankwand mit einem Schallplattenspieler und einigen Büchern. Der Plattenspieler war ein Highlight, über das nicht jede Truppe verfügte, offenbar ein Ergebnis der „Mehroleistungsprämien“, die die zivilen Firmen an die NVA-Angehörigen abführten, die den Bausoldaten jedoch seit 1983 nicht mehr direkt ausgezahlt wurden.<sup>17</sup> Vor dem Schrank, rechts der Tür, zierte ein großes, in dieser Zeit für solche Orte nahezu typisches Aquarium den Raum. Auch gab es wohl einige Blattpflanzen. Den Raum füllten mehrere viereckige Tische und gepolsterte Stühle, die nicht mehr als 16 Leuten Platz boten. Das Rügengbild empfanden wohl viele Bausoldaten als eine willkommene Abwechslung und als ein wohltuendes Pendant zum Bildnis des Staats- und Parteichefs Erich Honecker, der an der Wand links der Tür seinen Platz gefunden hatte. Das Bild gehörte zur Ausstattung eines jeden Klubraumes dazu. Im Übrigen blieb den Vorgesetzten bei der Ausgestaltung einiger Spielraum.<sup>18</sup>

Zweitens – Eroberung eines vergessenen Terrains: Während viele ehemalige Bausoldaten und auch Soldaten den Ort Prora zum Teil bis heute meiden, gehört der Verfasser zu jenen, die bei jeder sich bietenden Gelegen-

heit dorthin zurückkehren. Psychologisch können beide Verhaltensmuster als Antwort auf eine erlebte Zwangssituation gedeutet werden. Bezeichnenderweise blieb die Erinnerungsarbeit derartig vom persönlichen Bemühen des Verfassers geprägt, dass er sich im Folgenden nicht hinter die in wissenschaftlichen Beiträgen übliche dritte Person zurückziehen kann: Hatte ich zunächst mit Genugtuung beobachtet, wie der Koloss seine abschreckende Aura über die Jahre hinweg verlor, so mischte sich in dieses Glücksgefühl etwa ab dem Jahr 2000 die Sorge, der Ort werde von seiner Nutzungsgeschichte bald so weit entfremdet sein, dass nichts mehr von ihr kündigt. Im Sommer 2007, als der visuelle Anhaltspunkt „Rügenkarte“ dazu verhalf, den exakten früheren Stationierungsort wiederzufinden, stieß ich auf die Bauvorbereitung zur Jugendherberge. Pressluftschlämmer zerstörten die Fußböden, die doch Geschichtsinteressierten die Atmosphäre jenes Ortes vermitteln können und die der Erlebnisgeneration in die Erinnerung ruft, wie Menschen hier einst über die Gänge gejagt wurden. Weil nach erfolgloser Kontaktsuche zu den Agierenden vor Ort geschlussfolgert werden musste, dass die Aufarbeitung der DDR-Geschichte vonseiten der Behörden nicht zu erwarten war, besetzte ich diesen ehemaligen Klubraum und kürte ihn zum künftigen Bildungsort zur Bausoldatengeschichte, auch über diesen größten Standort in der DDR hinaus. Angesichts der Entkernung der Anlage auf Rohbaubsubstanz sowie der Vermarktung des Ortes als KdF-Bau schien mir der Raum im Einerlei der immer gleichen Flure und Treppenhäuser als besonders geeignet, Fragestellungen über die jüngere Geschichte anzuregen, die damalige Atmosphäre zu vermitteln sowie Bildungsimpulse zu geben. Meine Aktivität hinsichtlich der Erhaltung dieses Raumes sorgte nicht nur im Landkreis für Unbehagen, es war auch ein höchst brisantes Unterfangen, von einer persönlichen Motivation ausgehend für die Allgemeinheit der Betroffenen sprechen zu wollen. Was mir

noch nicht bekannt war: Diesen Ort hatten nur zwei Bausoldatenjahrgänge, mithin etwa 250 Leute von schätzungsweise 2.500 in Block 5 dienenden Bausoldaten, als Klubraum gekannt und genutzt. Dennoch fanden sich rasch Mitstreiter ein, die diesen relativ gut erhaltenen Raum mit dem atypischen bunten Fleck ebenfalls für schützenswert ansahen.<sup>19</sup>

Obgleich der Raum noch im Herbst 2007 mittels OSB-Platten verriegelt wurde, setzte uns bis Ende 2009 kein Verantwortlicher über die geplante Entwicklung dieses Ortes in Kenntnis.<sup>20</sup> Das ist umso erstaunlicher, als



Einziges gerettetes Baumerkmal im Block 5 – ein Türbogen der ehemaligen Bibliotheksräume, die auch zu Verhören durch die Stasi genutzt wurden. • Archiv Denk-MAL-Prora.

mich Kreisbauamtsleiter Rainer Roloff in einem Gespräch im August 2007 darauf aufmerksam gemacht hatte, gegebenenfalls selbst für die Renovierung bzw. Ausstattung dieses Raumes aufkommen zu müssen – einer der Beweggründe für die Gründung des Denk-MAL-Prora e.V.

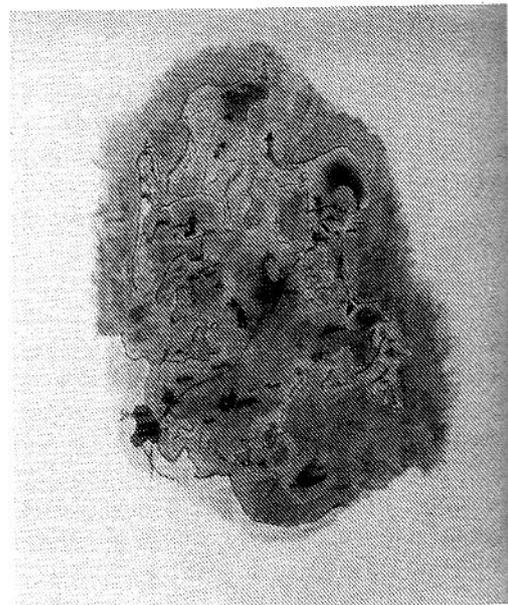
Drittens – Geschichte der Rügenkarte: Innerhalb des Vereins, mehr aber noch über das 2007 vom ehemaligen Bausoldaten Tobias Bemann initiierte Virtuelle Museum Proraer Bausoldaten, begannen wir uns mit vereinten Kräften für die Geschichte hinter der Rügenkarte zu interessieren. Das war unverzichtbar, sollten Raum und Karte vom persönlichen Erlebnishorizont gelöst und Allgemeingültigkeiten für die Erinnerungsarbeit herausgefiltert werden. Die Suche nach der Geschichte hinter dieser Karte gestaltete sich jedoch weitaus schwieriger als vermutet. Den Anfang machte im Januar 2008 der ehemalige Hauptfeldwebel Stefan Rescher, der während seiner Zeit in Prora eigenen Ausführungen zufolge „vom ersten bis zum letzten Tag heimlich Tagebuch geführt hatte“ und daher auf der virtuellen Bausoldaten-Plattform sagen konnte, wer das Wandgemälde gemalt hatte: „Es war Bausoldat Roscher (Uwe ?) am 27.02.1986, zeitgleich wurde der Klubraum tapeziert von den BS Bernd Grajewski und Hans-Dieter Markstein.“

Erkenntnisstand im Jahr 2008 – ein Bausoldat hatte die Karte gemalt.

Alle drei ehemaligen Bausoldaten machte ich über das Internet ausfindig – zunächst die beiden Letztgenannten. Über diese hinaus meldeten sich weitere Zeitzeugen zu Wort. Die Gespräche über Prora und insbesondere diesen Raum waren stets geprägt von sich überschlagenden Erinnerungen und Emotionen. Verdrängtes stand plötzlich wieder vor Augen, manches klar, anderes vernebelt – auch Erinnerungslücken taten sich auf. Das Ergebnis der Suche nach der Vergangenheit: das gemalte Rügenbild wies regimiekritische Botschaften auf – eine Anspielung auf den Soldatenknast in Dranske in Form eines Gitters sowie eine verulkende Darstellung des Ortes Prora. Auch ein Ichthys-Symbol soll darauf geraten sein, was von den Vorgesetzten in besonderer Weise beargwöhnt worden sei.<sup>21</sup> Für all das soll eine Arreststrafe ausgesprochen worden sein.

Erkenntnisstand im Jahr 2009 – Geist der Bausoldaten und Repression lassen sich von diesem Bild aus erklären.

Anfang 2010 gelang der Kontakt zu Uwe Roscher, der die Erzählungen über die regimiekritischen Botschaften bestätigte, die bisherigen Erkenntnisse jedoch insofern relativierte, als er nicht in den Arrest gebracht worden war. Diese Strafe stand vielmehr lediglich zur Debatte und wurde schließlich durch die Aufhebung des bis dahin versprochenen Sonderurlaubs als erledigt betrachtet.



Rügenkarte im ehemaligen Klubraum in Prora im Block 5, 2010. • Archiv PRORA-ZENTRUM.

Das tiefere Eindringen in die Vergangenheit zog bis zum Jahr 2011 manch weitere Relativierung nach sich. So wurde der Arrest nicht unmittelbar wegen dieser Karte, sondern wegen einer Befehlsverweigerung am 1. März 1986 ausgesprochen: Anlässlich des 30. Jahrestages der NVA sollte Bausoldat Roscher eine Gedenkmünze mit lobenden Worten entgegennehmen, die dieser verweigerte.

Regimiekritische Botschaften, Arrest und Ichthys-Symbol lieferten hervorragende Argu-

mente im Kampf um die Erhaltung dieses Raumes und wurden von mir bei jeder passenden Gelegenheit öffentlich hervorgebracht. Während sich Uwe Roscher an den Fisch nicht deutlich erinnern konnte, ihn aber auch nicht bestreiten wollte, muss die Geschichte mit dem Arrest aufgrund neuerer Erkenntnisse korrigiert werden. Sie wurde von mir im Laufe des Jahres 2010 nicht mehr in den unmittelbaren Zusammenhang mit der Karte gestellt. Zwischenzeitlich drohte die Sache aber noch komplizierter zu werden: Im Mai 2010 meldete sich der ehemalige Politoffizier Hauptmann Uwe Nehrlich im Virtuellen Museum mit der Behauptung zu Wort, das Bild stamme aus seiner Hand. Das gerettete Gemälde eines Bausoldaten in Wahrheit eines aus der Hand eines Vorgesetzten? Wie passt das mit den regimekritischen Botschaften zusammen? Bin ich einem Irrtum aufgesessen? Uwe Nehrlich übermittelte über das Virtuelle Museum folgende Geschichte:

„...sehr interessiert habe ich Ihre Beiträge über den Erhaltversuch des Klubraumes der 2. BK gelesen. Ich war Politstellvertreter in dieser Kompanie von 1984 bis 1989 und habe dieses Wandbild gemalt (kopiert) und malen lassen. Die gesamte Gestaltung des Raumes stammt von mir und der handwerklichen Kunst eines Bausoldaten. Das Original ist eine Ansichtspostkarte von 1984, die ich damals per Raster vergrößert und an die Wand des alten Klubraumes (über dem Stab des PiBB Mukran) gemalt habe. Nach dem Umzug der Kompanie in einen anderen Bereich des Gebäudes wurde das Wandbild von mir fotografiert und unter Hilfe eines Bausoldaten im ‚neuen‘ Klubraum wiedererstellt.“<sup>22</sup>

Ergebnis der Recherche infolge der aufgenommenen Korrespondenz per Mail: Das Rügenbild wurde zweimal gemalt. Einmal angeblich in einem Zimmer im Hof über dem Med.Punkt (ein Lichthof in nördlicher Richtung = heutiger Haupteingang zur Jugendherberge Prora), dann, nach Umzug der Kompanie, ein weiteres Mal am jetzigen

Standort. Wurde die erste Karte zerstört, so ist diese zweite Karte erhalten geblieben. Uwe Nehrlich, der etlichen Bausoldaten in positiverer Erinnerung geblieben ist, schrieb mir im persönlichen Gedankenaustausch dazu Folgendes:

„...als ich im Februar 1985 nach Prora als Politstellvertreter des KC ‚strafversetzt‘ wurde<sup>23</sup>, erhielt ich vom damaligen Kompaniechef der 2. BK (Baukompanie), Hptm. Porath, den Auftrag, den Klubraum der Kompanie (etwa in Höhe des dritten Hofes von hinten) zu gestalten. Die Mittel waren beschränkt und da eine Abnahme der Räumlichkeit durch KC (Kompaniechef), Kommandeur der Baueinheit 2 und dessen Politstellvertreter beachtet werden mussten, blieben nicht viele Möglichkeiten übrig. In Zusammenarbeit mit dem damaligen Kulturoffizier des PiBB Mukran, Hptm. Kühne, habe ich eine Postkarte der Insel Rügen per Raster auf das Wandmaß vergrößert und in tagelanger Arbeit mit Plakatfarben gestaltet. Es sollte eine Auflockerung des harten militärischen Alltags sein (siehe u.a. die Halbnackte am FKK-Strand) (...) Die Kompaniebereiche, besonders die der 2. BK, wurden während meiner Dienstzeit mehrfach umorganisiert und umgebaut. (...) Als dieser Raum Anfang 1986 geteilt und zu Unterkünftsräumen hergerichtet wurde, musste ein neuer Klubraum geschaffen werden.<sup>24</sup> Dieser wurde über dem damaligen OvD-Zimmer über dem Stab eingerichtet. (...) Ich habe das Wandbild fotografiert und an Hand der Fotos für den neuen Klubraum wieder per Raster an die Wand übertragen. Das Ausmalen hat ein Bausoldat, es kann BS Roscher gewesen sein (an seinen Namen erinnere ich mich, hat er nicht auch Oboe gespielt?) übernommen. In die weitere Gestaltung habe ich mehrere Bausoldaten einbezogen, immerhin sollten sie sich hier ‚wohlfühlen‘. Die kleinen Malfehler sind weder mir noch meinen Vorgesetzten aufgefallen. Gitterstäbe in Dranske hätte ich allenfalls als Satire aufgefasst und nicht als Disziplinarvergehen. BS Roscher hat meiner Erinnerung nach nie Arrest erhalten. Das Bild

wurde nie beanstandet. Vielleicht verwechselte ich auch nach so vielen Jahren einiges. (...) Nach einer weiteren Umgestaltung des Kompaniebereichs der 2. Baukompanie, es kann 1988 gewesen sein, wurde wiederum ein neuer Klubraum in der obersten Etage seeseitig eingerichtet. In diesem dritten Klubraum gab es einen Raumteiler an der Fensterfront, der von einem Bausoldaten aus Naturholz gebaut wurde. OSL Gampe hatte sich damals ziemlich über die unkonventionelle Gestaltung des Raumteilers aufgeregt. Der ehemalige, also der 2. Klubraum, wurde einige Zeit als Unterkunft und später als Lagerraum für die Kompanie genutzt. Daher hat das Bild wohl auch überlebt.“ Erkenntnisstand Ende 2010 – die Rügenkarte ist ein Gemeinschaftswerk von Regimebefürwortern und -gegnern.

Um letzte Unklarheiten aus dem Weg zu räumen, bat ich Uwe Roscher um einen eigenen Erinnerungsbericht über diese Karte. Im Februar 2011, genau ein viertel Jahrhundert nach der Entstehung dieses Gemäldes (27. Februar 1986), schrieb er dazu Folgendes: „Nach einer kleinen Operation am rechten Auge musste ich eine schöne schwarze Augenklappe tragen und wurde für die Zeit der Genesung vorwiegend zu Innendiensten eingeteilt. Kompaniechef Porath beorderte mich für ca. eine Woche in den Armeekindergarten zur Gestaltung von Fensterbildern für die Kinder. Ich versah die ca. vierzig Fenster mit Kindermotiven, renovierte und malte die Kinderbetten und gestaltete für jedes Bett noch ein kleines Bild am Kopfteil. Der Kindergarten befand sich direkt gegenüber dem Exerzierplatz in der Nachbarkaserne Richtung Binz. Oftmals drang das Gebrüll harter militärischer Kommandos bis in den letzten Winkel vor. Wenn frühkindliche Erfahrungen prägend nachwirken, so hoffe ich, dass meine Bilder noch einiges geglättet haben. Im Anschluss begann ich dann, nach einer Idee von unserem Politoffizier Nehrdich, eine Karte von Rügen mit Sehenswürdigkeiten der Insel, Ostsee und Windrose für unseren Kompanieklub zu entwerfen. Nachdem der

Entwurf genehmigt war, machte ich mich an die Arbeit und zeichnete die Karte an die Wand. Im Zeichnen kam mir dann noch so manche spitzfindige Idee, welche ich an nicht so offensichtlichen Stellen einfügte. Karte fertig, alles gut dachte ich. Nachdem 2 Tage später ein Major der Stabsetage die Karte wohl eingehender betrachtet hatte, war nichts mehr gut! Der Soldat im Schilderhaus am Standort Prora ist ja völlig unmilitärisch dargestellt. Die Füße im Wasser, das Gewehr am Schilderhaus angelehnt, das Käppi auf halbacht und ein schelmisches Lächeln im Gesicht: DAS GEHT NICHT! Die einheimischen Rügäner sind primitiv und trottelhaft dargestellt: DAS GEHT NICHT! Der Militärknast in Dranske war durch ein Gitter im roten Punkt des Ortzeichens vermerkt, und was für eine traurige Fratze schaut da denn raus: DAS GEHT NICHT! Kilometerangabe nach Thüringen und Sachsen ist im Wegweiser verzeichnet: DAS GEHT NICHT! Mit ein wenig Humor konnten die Herren Offiziere nichts anfangen! Aber es sollte noch schlimmer kommen. Am 1. März 1986 jährte sich der Tag der NVA zum 30sten mal und für den späten Nachmittag selbigen Tages war für alle im Innendienst Anwesenden ‚Einfinden im Kompanieklub‘ befohlen. Nach ausführlichen Prozedere über den „Heroischen Tag der NVA“ traten wir alle vor, bekamen eine Medaille zum Gedenken ‚Dem 1. Regiment‘ verpasst und sollten uns nun für die große Ehre gebührend bedanken – mit dem Satz ‚Danke‘ und ‚Ich diene der Deutschen Demokratischen Republik!‘ Als einer der ersten drei stand ich vorn und war völlig blockiert, keinen Ton brachte ich raus. Weshalb sollten den Wehrdienst mit der Waffe Verweigernde sich für eine ungewollte und zugleich ungeliebte militärische Medaille derart krumm machen? Ich blieb stumm und bei der dritten Nachfrage murmelte ich nur: ‚Eigentlich will ich das Ding nicht‘. Die Reaktion folgte sofort. Die mir für die Gestaltung der Rügenkarte zugeordneten drei Tage Sonderurlaub wurden gestrichen! Es wurde darüber nachgedacht, mich für meinen Ungehorsam beim

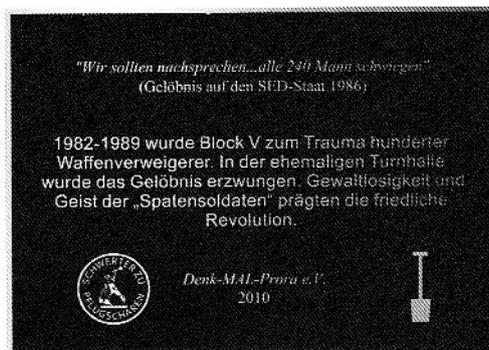
Medaille verleihen und den Aktivitäten zuvor mit einem Tag Besuch des schönen Standortes Dranske zu bedenken. Dann wäre ich selber die Fratze gewesen, die hinterm Gitter steckt. Knast bekam ich dann zum Glück keinen, ‚Sonderurlaub auch Passe‘ also alles OK! Die Medaille bekam dann am Abend ohne großes TAM-TAM jeder, sehr viele Medaillen wurden noch am Abend zum Lüften aus dem Fenster in Richtung Außenrevier Ostsee befördert, wo ich Sie dann am anderen Morgen beim Reinigen vom Außenrevier eimerweise einsammelte. Einige habe ich dann doch behalten, um irgendwann was Besseres daraus zu gestalten.“<sup>25</sup>



Gedenkmünze der NVA, die unter den Bausoldaten Widerspruch hervorrief. • Privataarchiv Stefan Wolter.

Mit diesen Zeitzeugenberichten ist die Geschichte der Rügenkarte als bunter Bestandteil dieses Raumes offengelegt. Der ehemalige Klubraum ist als Gesamtwerk zu betrachten und zu schützen. Er verkörpert erstens ein gemeinsames Projekt von Regimebefürwortern und -gegnern, das Katz-Maus-Spiel im Kampf um die Verteidigung der jeweiligen Position, zweitens versinnbildlicht der leer geräumte Raum die Suche nach der bis heute nicht erfolgten Aufarbeitung der Geschichte, die die Betroffenen gegen enorme Widerstände selbst in die Hand nahmen, drittens zeigt dieser Raum, wie sich authentische Relikte für die gemeinsame Aufarbei-

tung und zum Lernen anbieten. Und schließlich: Der Raum korreliert mit der Erinnerungstafel, die im November 2010 an der Fassade der Mehrzweckhalle ihren Platz gefunden hat. Indem sich Uwe Roscher nicht nur beim Malen der Karte, sondern auch vor seinem Werk obrigkeitlichen Anweisungen widersetzte, weist die Geschichte rund um die Rügenkarte Facetten auf, wie sie sich etwa auch in der versuchten Gelöbnisverweigerung widerspiegeln. Den Satz „wir sollten nachsprechen – alle 240 Mann schwiegen“ brachte ich wiederum in diesem Raum, unter dieser Rügenkarte, zu Papier.



Erinnerungstafel an der heutigen Mehrzweckhalle des Jugendzeitplatzes Prora. • Archiv Denk-MAL-Prora.

Die Idee Roschers, aus der Militär-Gedenkmünze „etwas Besseres“ schmieden zu wollen, erinnert sogar an den Slogan „Schwetter zu Pflugscharen“, der in den 1980er Jahren die unabhängige Friedensbewegung in der DDR prägte. Das damals verfolgte Symbol findet sich heute auf der kleinen Erinnerungstafel an der Mehrzweckhalle wieder. Während die „historisch-politische Bildungsarbeit“ über all das hinwegzugehen drohte, hofft Denk-MAL-Prora auf die Akzeptanz der eingebrachten Bauvorschläge hinsichtlich des Erhaltes der Kleider (=Versteck) -kammern, Waschraum, Treppenstufen etc., die sich einst ähnlich im entkernten Bereich der Jugendherberge fanden. Der vor Ort tätige Bildungsverein PRORA-ZENTRUM möchte diesen Anliegen gerecht werden. Später werden an dem authentischen Ort Geschichten

von Jugendlichen zu erzählen sein, die emotional umso leichter nachvollziehbar sind, je mehr Atmosphäre vermittelt werden kann.

Der jahrelange Umgang mit uns Zeitzeugen, das Übergehen und teilweise Einverleiben der Aufarbeitungsinitiativen, das Übersehen der Formen von Trauer an diesem Ort, an dem Menschen seelisch beeinträchtigt wurden, ja sogar zu Tode kamen, empfand manch einer von uns wie eine doppelte Repression.<sup>26</sup> Kein Tabu sollte daher eine Form der Wiedergutmachung sein, die in ein Denkmal/einen Gedenkort für die Opfer des Militarismus in der DDR münden könnte, wie es unabhängig von der Initiative der Bausoldaten seit geraumer Zeit für Prora gefordert wird. Es gibt deutschlandweit wohl kein einziges solches Erinnerungsmal. Die Initiative Denk-MAL-Prora hofft auf ein Gelingen im Rahmen 50 Jahre Bausoldatenanordnung im Jahr 2014, bei dem Prora hoffentlich eine herausragende Rolle spielen wird.

#### Anmerkungen

**1** Interview mit Joachim Gauck von Alexander Böttner: Lehrer meiden das. TAZ vom 17. März 2010

**2** Ebd.

**3** Vorbereitet wurde diese Entwicklung im Vorfeld des Jugendevents „Prora 03“ in den Jahren 2002/03. Bei diesem Event mutete man der Jugend eine magere Aufklärung hinsichtlich der DDR-Geschichte zu. Die Bausoldaten spielten keine Rolle, auch nicht die Tatsache, dass von diesem Gelände aus im August 1961 die Streitkräfte zum Mauerbau nach Berlin ausrückten. Zur Entwicklung in Prora nach 1990 vgl: Wolter, Stefan: Erinnerung braucht einen Ort, an den sie sich knüpfen kann. *Zeitgeschichte regional*, 13/1, S. 85-94. Ders.: Prora – vom „doppelten Trauma“ im Kampf ums Erinnern zu den ersten Ansätzen für eine gelingende Wende. *Zeitgeschichte regional*, 14/2, S. 61-70. Ders.: Der Prinz und das Proradies, vom Kampf gegen das kollektive Verdrängen, 2009.

**4** Vgl. die im März 2011 geänderte Homepage der Jugendherberge: [jugendzeltplatz-prora.jugendherbergen-mv.de/lage-und-umgebung-jp.html](http://jugendzeltplatz-prora.jugendherbergen-mv.de/lage-und-umgebung-jp.html) (zuletzt aufgerufen am 7.6.2011). Vgl. auch die Informationsbroschüre des DJH-Landesverbandes, herausgegeben mithilfe des PRORA-ZENTRUM e.V., 2010.

**5** Archiv Denk-MAL-Prora, Schreiben Dr. Sommer-Scheffler vom 28. September 2010.

**6** Als Beispiel für die häufig verkürzte Darstellung sei auf mehrere Agentur-Beiträge von dpa und ddp hingewiesen, recherchierbar im Internet. Dort findet sich auch eine ausschließlich das „frühere KdF-Bad“ in Szene set-

zende Bilderstrecke von ddp. Vgl. dazu auch Anm. 13.  
**7** Dass der letzte Hof der genutzten Anlage unverputzt geblieben war, hing mit dem Wohnungsbau im Rahmen des entstehenden Hafenprojektes zusammen. Aussage des ehemaligen Hauptfeldwebels Schulze im Gespräch mit dem Autor im Februar 2011. Vgl. Wolter, Stefan: Nie wieder Rügen. In: DIE ZEIT vom 29. Juni 2010; Wenzke, Rüdiger: Die Bedeutung des Militärstandortes Prora für die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte. In: *Zeitgeschichte regional*, 14/1, S. 73-78.

**8** „Das MSR 29 galt in der DDR als drittschlimmster Standort nach Marienberg und Eggesin. Das EK-System war brutal und menschenverachtend. (...) In meiner Zeit gab es mindestens 3 Selbstmordversuche (2 gelungen) und mehrere tödliche Unfälle.“ Zeitzeugenaussage über die Zeit 1978/79 unter [www.denk-mal-prora.de](http://www.denk-mal-prora.de) (zuletzt aufgerufen am 7. Juni 2011).

**9** Immerhin brachte im Vorfeld der Ausschreibung für das Bildungszentrum der Militärgeschichtler Rüdiger Wenzke auf Einladung des Gedenkstättenvereins Politische Memoriale die Alleinstellungsmerkmale der militärischen Nutzung der Prora-Anlage zur Sprache – neben der Bausoldatengeschichte auch die Militärmusikschule in Prora-Ost (Block II) und die Offiziershochschule für ausländische Kader (Block IV).

Zur Ignoranz der Geschichte bis dahin: Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der FDP: Landtag Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/3853, 5. Wahlperiode 3.11.2010.

**10** Die Kosten haben sich inzwischen mehr als verdreifacht: 2004 = 8 Mio. Euro für rd. 700 Betten/2011 = 16,38 Mio. Euro für 400 Betten. Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der FDP Drucksache: Landtag Mecklenburg-Vorpommern 5. Wahlperiode, Drucksache 5/3852, 2. November 2010. Die exakte Aufstellung findet sich unter: [www.denk-mal-prora.de](http://www.denk-mal-prora.de).

**11** Vgl. Standortplan des Jugendzeltplatzes: [www.jugendzeltplatz-prora.jugendherbergen-mv.de/zeltplatz-jpg](http://www.jugendzeltplatz-prora.jugendherbergen-mv.de/zeltplatz-jpg).

**12** Im März 2011 aufgefundene Graffiti wurden nun seitens des Bauamtes begrüßt, sie „sollten möglichst in die Konzeption des späteren Bildungszentrums einbezogen werden.“ Archiv Denk-MAL-Prora, Schreiben Rainer Roloff vom 7. April 2011.

**13** Es scheint System in der Berichterstattung zu sein, die Geschichte der Bausoldaten von ihrem größten Stationierungsort – die heutige Jugendherberge Prora – zu lösen. Vgl. Wolter, Stefan: Der Prinz und das Proradies, 2009. Hier finden sich einige Beispiele für die fragwürdige Informationsverbreitung durch NDR, ZDF und Agenturen. Im ZDF-Länderspiegel vom 4. September 2010 war im Vorfeld des Jugendevents „Prora10“ unter Einblendung der künftigen Jugendherberge ausschließlich vom „Naziferienbau“ die Rede, obgleich der Verfasser dort mehrfach um Berichterstattung über die reale Vergangenheit des Blocks gebeten hatte.

**14** Vgl. Pressemitteilung des Denk-MAL-Prora e.V. vom 30. August 2010. [www.denk-mal-prora.de](http://www.denk-mal-prora.de) (zuletzt aufgerufen am 7. Juni 2011).

**15** Vgl. [www.polmem-mv.de/index.php?option=com\\_](http://www.polmem-mv.de/index.php?option=com_)

- content&task=view&id=59&Itemid=0 (zuletzt aufgerufen am 7. Juni 2011).
- 16** Wolter, Stefan: Hinterm Horizont allein – Der Prinz von Prora. Erfahrungen eines NVA-Bausoldaten, 2005/3. Aufl. 2010, Ders.: Der „Prinz von Prora“ im Spiegel der Kritik. Das Trauma NVA und Wir, 2007, Ders.: Der Prinz und das Proradies. Vom Kampf gegen das kollektive Verdrängen, 2009/aktualisiert 2011.
- 17** Kühne, Lothar: Virtuelles Museum Proraer Bausoldaten, Eintrag September 2007; Rühle, Uwe: Von einem anderen Geist beseelt (in Druckvorbereitung).
- 18** „Für die Einrichtung und Gestaltung von Klubräumen gab es keine Richtlinie oder Vorschrift. Die Gestaltung wurde den Angehörigen der Einheit überlassen. Pflicht war jedoch ein Bild des Staatsratsvorsitzenden. Erwünscht war auch eine möglichst gemütliche Atmosphäre, eine Möglichkeit Musik zu hören und eine Handbibliothek. Auf letzteres wurde bei BS meistens verzichtet“. Archiv Denk-MAL-Prora, ehem. Hptm. Uwe Nehrdich, Mail an den Verfasser im Mai 2010.
- 19** Vgl. Wolter, Stefan: KdF und Kaserne. (Un)sichtbare DDR-Geschichte in der Jugendherberge Prora, 2011, S. 74. Leserbrief Tobias Bemann, OZ 2007.
- 20** Im September 2007 erteilte das Bauamt die Zusage, den Raum mittels OSB-Platten schützen zu wollen. Die letzte gründliche Besichtigung des bis auf Türen und Fenster kompletten Raumes erfolgte mit einem NDR-Team im Oktober 2007.
- 21** Aussage eines namentlich nicht bekannten Zeitzeugen im Anschluss an eine Lesung in der BStU Suhl, Juni 2010.
- 22** Virtuelles Museum Proraer Bausoldaten, www.proraeer-bausoldaten.de, Zuschrift vom 9. Mai 2010.
- 23** Der ehemalige Hauptmann Uwe Nehrdich erzählt bezüglich seiner „Strafversetzung“, die für ihn „keine war“, dass Westkontakte ihn, den Grenzoffizier, offenbar für den Dienst an der Staatsgrenze zur BRD zu unsicher gemacht hatten: „Heute würde ich sagen, ich war wohl ein Sicherheitsrisiko. Diesen Grund hatte man schnell gefunden. Ich hatte mich umfassend mit der damaligen Friedensbewegung auseinandergesetzt, allerdings nicht als Anhänger/Befürworter, sondern, um sie zu widerlegen. Unter anderem habe ich damals die Bibel gelesen. Zur Entgegnung des Zitates ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ suchte ich Argumente, die ich auch fand. Meine Kenntnisse brachte ich in die Politschulung ein und gab einem Politinstrukteur auch meine Bibel, damit er meine Entgegnungen verwenden kann. Eine Woche später wurde ich zum Politstellvertreter des Kommandeurs in das Grenzregiment 1 befohlen. Man forderte mich auf, mich nach Prora versetzen zu lassen. Ein bibellesender Offizier war wohl für die Grenztruppen der DDR zu gefährlich. Diese ‚Strafversetzung‘ war für mich und meine Familie allerdings eher eine Belobigung. Endlich geregelte Dienstzeiten, eine Neubauwohnung in Binz (direkt am Meer) und Zeit für die Familie...“ Privatarchiv Wolter, Mailverkehr mit dem ehem. Hptm. Nehrdich, Mai 2010.
- 24** Den Angaben Uwe Nehrdichs zufolge befand sich der erste Klubraum der 2. Baukompanie im Kompaniebereich über dem Stab etwa in Höhe der Dienstzimmer von OSL Aschendorff und Mj. Bleyl (3. Hof von hinten, über dem heutigen Haupteingang in die Jugendherberge). Anfang des Jahres 1986 wurde dieser Bereich der 1. Baukompanie zugeordnet, der Raum geteilt und zu Unterküften umgebaut. Privatarchiv Wolter, Mailverkehr mit dem ehem. Hptm. Uwe Nehrdich, Mai 2010.
- 25** Tobias Bemann erzählt im Dezember 2010 im Virtuellen Museum Proraer Bausoldaten unabhängig von dieser Spurensuche: „Diese minderwertige und kitschige Münze wurde durch das Übergaberitual genutzt, die Bausoldaten zu erniedrigen und zu demütigen. Jeder einzelne Bausoldat musste vortreten, bekam die Münze von einem Vorgesetzten überreicht und musste dann mit dem folgenden Satz laut und deutlich antworten: ‚Ich diene der Deutschen Demokratischen Republik‘. Das erlebte ich nicht als Auszeichnung, sondern als schwere Demütigung. Das Ding flog anschließend im hohen Bogen aus dem Fenster Richtung Ostsee. Ein anderer Spati bastelte daraus ein ‚Ufo‘. Soweit ich mich daran erinnern kann, hat es niemand gewagt, die Annahme der Münze zu verweigern. Wäre das als Befehlsverweigerung ausgelegt worden? Ich weiß es nicht mehr.“ www.proraeer-bausoldaten.de.
- 26** Vgl. beispielhaft den Erinnerungsbericht eines Grundwehrdienstleistenden 1986/87: „Schlimm war es, zu erleben, wie viele junge Menschen gebrochen wurden. Sehr schlimm war es, und daran habe ich noch heute zu ‚beißen‘, miterleben zu müssen, wie junge Menschen, begünstigt durch das „System NVA“, unnötig ihr Leben verloren. Es war immerhin kein Krieg und wir lebten, wie man uns immer wieder einzureden versuchte, in der friedliebenden DDR... Das Kapitel Prora hat sich unauslöschbar in meinem Gedächtnis eingebrannt!“ www.denk-mal-prora.de/html/ein\_grundwehrdienstleistender.html (zuletzt aufgerufen am 7. Juni 2011).